

Von Weitem, also von Google Maps aus gesehen, liegen die Chesterfields Inseln irgendwo zwischen Australien, Papua-Neuguinea und Neukaledonien im Pazifischen Ozean. Witzige Brocken Land, Felsnasen vor allem, von Seevögeln als Rasplplatz genutzt, ansonsten unbesiedelt.

So gut wie niemand kriegt die Chesterfields Inseln von Nahem zu sehen. Und das stört auch so gut wie niemanden. Der touristische Reiz der Landkrümel liegt bei null.

Don Parrish hat die Inseln trotzdem besucht. Wenn auch nur sehr kurz, und auch nur eine von ihnen, stellvertretend. Das war 2011. Wegen stürmischer See und starken Regens erreichte er sie viel später als geplant und konnte nur mitten in der Nacht übersetzen. Für die Landung mussten er und sein Kumpel Bob Bonifas von ihrem privat gecharterten Schiff in ein Schlauchboot wechseln und dann im Dunkel einfach die mutmaßlich richtige Richtung einschlagen. Das war etwas riskant, kläpperte aber. Zur Anknüpfung zerrerten aufgeschuchte Vögel wild herum. Parrish versuchte einen Gedenksteiner der französischen Marine aufzuspielen. Vor dem wollte er sich fotografieren lassen, um seinen Besuch anständig zu dokumentieren. War aber nicht zu finden bei dem Sauwetter. Nach 40 Minuten gaben er und Bonifas auf und bretterten zum Schiff zurück.

Ein unnützer Ausflug? Parrish war zufrieden. Er konnte einen weiteren Haken setzen. Einen von 875. So viele Destinationen umfasst die maßgebliche Liste auf der Website Most Traveled People, kurz MTP. Sie listet nicht bloß Staaten auf, sondern auch Regionen, Inselgruppen, Inseln ... Wer Frankreich bereist hat, war schließlich noch längst nicht auf Martinique – oder gar auf den Chesterfields, die ebenfalls zu Frankreich gehören. On the Road to Everywhere heißt das MTP-Motto. Die Seite hat mehr als 12.000 registrierte Nutzer. Ein Ranking zeigt, wer bereits an wie vielen Orten gewesen ist. Und dem Ranking zufolge ist Don Parrish dem Everywhere am nächsten. Ihm fehlen nur noch 25 Haken. Er ist die Nummer eins – der most traveled man on earth. Zurzeit jedenfalls. Laut Liste jedenfalls. Niemand hat so viele Territorien besucht wie er. Und das stimmt wahrscheinlich sogar mit Blick auf die gesamte nicht vom Ranking erfasste Menschheit. Denn nur echte Destinationsjäger haben eigentlich Grund, die Erde gezielt nach entlegenen Ecken abzugrasen. Don Parrish nennt es »systematisch reisen«, was buchhalterisch und bizarr zugleich klingt, wie ein Widerspruch in sich. Systematisch reisen – wie soll das gehen?

Begleiten kann man ihn nicht auf einer seiner Touren. Schade. Er selbst hätte gar nichts dagegen. Aber bei den Zielen, die ihm noch fehlen, ist er auf Sondererlaubnisse angewiesen, muss längere Schiffspassagen erdulden und immer abrufbereit sein für spontane Mitfahrgelegenheiten an Bord von Spezialtransporten. Da kann man sich nicht mal einfach so dazubuchen. Also trifft man den Weltreisenden Nummer eins stattdessen zu Hause in Downers Grove bei Chicago. In einer dieser typischen Vorstadtiedlungen voller heller Giebelbauten auf grünem Rasen, locker von Bäumen umstanden. Ihm gehört hier eines der bescheidensten Häuser. »Andere leisten sich große Autos und Immobilien«, sagt er fast entschuldigend, »ich leiste mir Reisen.« Wie ein geerbter Abenteuerer sieht er nicht aus. Klein ist er, hat zarte Hände, geht schon leicht gebeugt. Dünne Haare, dazu ein braver Schnurbart. 72 Jahre ist er alt. Ob er die fehlenden Destinationen noch alle erreichen wird? Die Frage verknäuft man sich.

Im witzigen Flur hängt eine Weltkarte. Kein einziger Pin steckt drin. »Wozu auch – die Karte wäre ja völlig überflüssig«, sagt er mit einem breiten Grinsen. Auf Socken geht es ins Wohnzimmer. Dort sind Schuhe verboten, eine Gewohnheit, die er aus Japan eingeführt hat. Auch im Wohnzimmer gibt es kaum Hinweise auf eine einzigartige Reisekarriere, keine Souvenir-, keine Trophäensammlung. Ein paar afrikanische Statuetten, ein Landschaftsdiptychon aus Indonesien, zwei winterliche Wildwest-Idyllen. Gedeignete Dekoration, kein globalbuntes Tohuwabohu. Aber das würde zu einem systematisch Reisenden wohl eh nicht passen.

Er holt ein A4-Blatt hervor: »Don Parrish's Remaining 25 MTP Locations«. Seine weltumspannende To-do-Liste, die Ziele in einer Tabelle alphabetisch geordnet und mit Kreuzchen für verschiedene Hürden versehen. Manche Orte sind militärisches Sperrgebiet oder strikte Naturservate, bei manchen muss man mit sehr hohen Reisekosten rechnen, mit extremen Wetterbedingungen oder

sagt Parrish. »Konkurrenten sind wir trotzdem. Bob wäre liebend gern selbst die Nummer eins.« Kleiner Trost: Bei gemeinsamen Langstreckenflügen sitzt Bonifas immer vorn in der ersten Klasse, Parrish nimmt hinten in der Economy Platz.

Extrem-Traveler treffen häufiger zusammen, nicht nur auf den Ranglisten im Netz. 2015 brach Parrish mit einer Gruppe von etwa 70 Gleichgesinnten in einem gecharterten Schiff auf, um – unter anderem – die Bouvetinsel im Südatlantik zu erreichen, ein Sehenswürdigkeit schon deshalb, weil das Eiland in Rekordistanz zu allen Kontinenten liegt. Leider war der Seegang zu schwer für ein Landemännchen. Einen ganzen Tag lang schwankte das Schiff um die Insel herum, voller zweifelhafter Passagiere, die das obscure Objekt ihrer Begierde direkt vor der Nase hatten – und doch am Ende beidrehen mussten, ohne ans Ziel gelangt zu sein. »Wenn du ein Top-Traveler bist, der noch nie gescheitert ist, dann bist du kein Top-Traveler«, sagt Parrish fast raubend, dann

lacht er darüber und fügt lächelnd hinzu: »Hätte jemand große Lücken in die Reihen der Reismantias reifen wollen, er hätte nur diese Schiffe versenken müssen.«

Reden Extremreisende, wenn sie aufeinander treffen, eigentlich immer nur über logistische Tricks, über ihre Länder-Charts und das What's next? Oder geht es auch darum, wie man richtig reist, so intensiv und erfüllend wie möglich? Die Frage missfällt Parrish, er drückt herum. »Das ist eine sinnlose Diskussion«, sagt er, während wir in der Nachtmitagsonne durch den Park streifen. »Ich halte mich da raus. Ich möchte niemandem vorschreiben, wie er zu reisen hat.« Er selbst ist, trotz mancher Speed-Visite, bestimmt kein Ländersammler mit Tunnelblick. Er kennt sich politisch und geschichtlich hervorragend aus und durchschneifelt nach jeden Flecken, den es zu besuchen gilt, nach überraschenden »data points«. Knapp die

Parrish unterwirft sich der Liste im Glauben, der Gehorsam zahle sich aus. Die Liste hält ihn auf Trab

Wir brechen zum Mittagessen auf, in einem 16 Jahre alten goldfarbenen Honda. Lassen seine Reisepass-Kollektion auf dem Couchtisch zurück, 16 vollgestempelte Exemplare. Er versucht gerade, alle Einträge zu katalogisieren, sagt: »Ich müsste im Lotto gewinnen, damit würde ich eine wissenschaftliche Hilfskraft dafür anstellen.«

Nach zehn Jahren im Job bekam er drei Wochen Urlaub, nach 25 Jahren waren es fünf. In diesen Slots versuchte er ordentlich was unterzubringen. Er hatte keine Familie, war also ungebunden, und reiste gern mit eigenem Fahrer und Guide, kam also gut rum. Nach 30 Jahren im Job hatte er rund 100 Länder besucht.

Im Café des Morton Arboretum, einer Parkanlage mit Bäumen aus aller Welt, erzählt er von einer entscheidenden Reise: Kuba 2001. Er hatte sich einer Gruppe des Travelers' Century Club (TCC) angeschlossen. Dessen Mitglieder müssen in wenigstens 100 Ländern gewesen sein; Parrish gehörte seit einem Jahr dazu. »Ich war damals unter allen meinen Bekannten der Weitestgereiste, aber hier hatten plötzlich alle mehr Länder auf dem Konto als ich.« Parrish's Vorruhestand mit Mitte fünfzig stand unmittelbar bevor. Die Kenn-ich-weiß-ich-war-ich-schon-Gespräche der Clubmitglieder provozierten ihn. Er hatte Zeit, hatte Geld – und gerade eine neue Herausforderung entdeckt.

Beim TCC war die Welt in etwas mehr als 300 Destinationen unterteilt. Mitte der neunziger Jahre hatte zum ersten Mal jemand gesagt: *I did it!* Doch der blieb nicht lange allein. Unter denjenigen, die in den Folgejahren durchs Ziel gingen, war Charles Veley mit 37 Jahren der jüngste. Der reiche Start-up-Ausstreiger wollte aber Erster unter Gleichen sein. Das mochte der TCC nicht anerkennen. Also gründete Veley 2005 einen eigenen, virtuellen Club, mit einer besonders herausfordernden Territorien-Liste und einem kompetitiven Namen dazu: Most Traveled People. In dessen Ranking stand, wenig überraschend, er selbst sofort auf Platz eins. Und blieb dort auch einige Jahre. Bis er wieder arbeiten gehen musste und zwei Ältere an ihm vorbeizogen. Der eine war Don Parrish, die aktuelle Nummer eins; der andere Bob Bonifas, der Typ, der neben Parrish im dunklen Nass der Chesterfields Inseln stand.

Die beiden reisen häufiger gemeinsam, schon weil sie praktisch Nachbarn sind. Bonifas, mit Ende 70 noch immer als Unternehmer aktiv, lebt auch in der Nähe von Chicago. Ihm fehlen noch 26 MTP-Orte. Parrish hat also einen Haken Vorsprung. Parrish sind wir weit gekommen und haben ein paar schwierige Destinationen geknackt,

Hälfte aller 1052 Weltkulturerbestätten hat er besichtigt und erschauert regelmäßig an Orten mit historischer Duftmarke. Auf den Philippinen bestaunte er die letzten Stationen von Magellans gescheiterter Weltumgehung 1521, auf St. Helena ging er gleich zweimal Napoleons Spuren nach. Und von seinem Besuch der Terrakotta-Armee nahe Xi'an berichtet er voller Ehrfurcht, weil er dort einen Bauern traf, der 1974 auf die steinernen Soldaten gestoßen war. »Dieser Bauer war wie ein Entdecker für mich – und wie ein direkter Draht zum ersten Kaiser von China.«

Solche Begegnungen elektrisieren ihn. Aber ihn fasziniert eben auch das Raster, die Einteilung der Erde in 875 Regionen, der Charme des systematischen Zugriffs. Leuchtet ihm die Parzellierung denn ein? »Jede Aufteilung dieser Art ist willkürlich«, sagt er. »Ich akzeptiere sie einfach. Ich nehme die Herausforderung der Liste an. Ohne diese Herausforderung hätte ich vieles niemals gesehen.« Es klingt wie eine Art experimenteller Götzendienst: Parrish unterwirft sich der Liste im Glauben, der Gehorsam zahle sich aus. Die Liste hält ihn auf Trab. Und die Risiken und Nebenwirkungen nimmt er in Kauf.

Er hat Verfolgungsjagen durch unkämpfte Stammesgebiete hinter sich und eine Handvoll Verhaftungen. Aber die größte Gefahr, sagt er, seien Straßen: finstere, unbefestigte, schlaglochgepickte Pisten voller skrupelloser Fahrer. Im bergigen Nepal musste sein Fahrer gleich zweimal nachts von der Straße ins Nichts ausweichen, weil sich entgegenkommende Trucks Überholmanöver lieferten. »Hätte es das Schicksal auf mich abgesehen gehabt – das wäre mein Ticket in den Tod gewesen.« Dagegen wirkt die grauenhafte Schiffschiffpassage vom Beginn dieses Jahres schon fast wie Routine: je acht Tage schweres Geschaukel hin und zurück, um die Marion-Insel im Indischen Ozean zu sehen, auf einem alten Kahn, der für Passagiere gar nicht ausgelegt war. »I killed my share of coconuts – Ich hab meinen Teil Kakelaken getötet, ist Parrish's Spruch für das entsprechende Hygiene-Level.«

Erneutes Grinsen jetzt, logisch. Aber schülterl man da nicht den Kopf über sich selbst? Er sagt: Würde ein junger Reisender, den die Liste reizt, von den Strapazen im letzten Zehntel erfahren – er würde womöglich abgeschreckt. Aber wenn man sich erst mal im letzten Zehntel befindet, dann geht: Leiden und Zähnezusammenbeißen sind part of the deal. Da müsse man durch!

Große Männer können Großes leisten. Das gehört zu Parrish's Glaubensbekenntnis. Er selbst zählt sich nicht zu den Großen. Aber eine

gewisse Ambition und Einsatzbereitschaft, die hat er sich von seinen Helden abgesehen. Und manchmal, wenn er auf hoher See wieder den letzten Enden der Erde entgegenschippert, denkt er an seine Ahnen, die 1620 mit der Mayflower über den Atlantik nach Nordamerika kamen, um die Neue Welt zu besiedeln. Kein Scherz: In den fernem Verästelungen von Parrish's Stammbaum finden sich fünf Passagiere der Mayflower. Fünf! Genealogie ist Parrish's zweite Obsession. Er hat keine Familie gegründet, hat immer allein gelebt, ist dauernd durch die Welt gereist, aber er spürt seinen Wurzeln nach. Und nennt all jene seine *distant cousins*, mit denen er Vorfahren teilt, darunter Thomas Alva Edison, die Brüder Wright, Henry David Thoreau, Ernest Hemingway ... Ein glühender Patriot ist er außerdem, hat im iPhone eine Kopie der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung gespeichert und engagiert sich bei den Sons of the American Revolution, einer Vereinigung von Nachfahren, die das Andenken früherer Unabhängigkeitskämpfer hochhält. Auf dem Weg zum Abendessen stoppt er an einem kleinen Friedhof, um den Grabstein eines fast vergessenen Revolutionärs zu zeigen, dessen Geschichte er selbst rekonstruiert half. Die Augen werden ihm feucht, als er davon erzählt.

»Manche Reisende sind wie Entwurzelte, hatte er zuvor gesagt. »I need to come home.« Erst jetzt versteht man, was dabei alles mitschwingt: heim zu den Seinen, ins land of the free, home of the brave.

Später beim Essen kommen ihm noch einmal die Tränen. Es geht erneut um eine amerikanische Heldengeschichte. Parrish rekapituliert die Rückkehr von Steve Jobs an die Spitze von Apple 1997 und erschauert selbst vor den messianischen Zügen seiner Darstellung. »That's a leader!«, stößt er mit wässrigen Augen und erstreckter Stimme hervor. Und im Innern des Hardcore-Travelers spürt man das Kind, das schon mit zehn Jahren von den Lichtgestirnen der Geschichte träumte und diese Träume nicht begraben mag.

Im Dezember 2011 erreichte Don Parrish den Südpol. Zwei Monate zuvor war Steve Jobs gestorben. Parrish ließ sich fotografieren: in seinem Rücken die Gedenktafel für Roald Amundsen und Robert F. Scott, vor der Brust ein A4-Foto des Apple-Chefs mit Begleittext: »Steve Jobs zum Gedenken – am Südpol, 100 Jahre nach seiner Entdeckung.«

So reist er durch die Welt, ein kleiner Held zwischen Großen.

www.zeit.de/audio

Foto: Bob Bonifas/Steve Jobs (Bild: Robert von

ANZEIGE

Frühbucher-Bonus

Bis 30.11.2016 buchen und

500€

bis zu 500€ p.P. sparen

AIDA PREMIUM

- Frühbucher-Bonus
- Viele Inklusiv-Leistungen
- An- und Abreisekomfort
- Wunschkabine



ENDLOSE SOMMERTAGE ERLEBEN

Buchen Sie jetzt: Reisebüro • AIDA Kundencenter
+49 (0) 381/20 27 07 07 • www.aida.de

*Frühbucher-Plus-Ermäßigung bei Buchung bis 30.11.2016, gilt für die 1. und 2. Person in der Kabine, limitiertes Kontingent AIDA Cruises • German Branch of Costa Crociere S.p.A. • Am Strande 3d • 18055 Rostock

